

Hinweise und Erläuterungen

zur Präsentation

"Berufsorientierung für Abiturienten in der Metropolregion Hamburg"

(Doppelter Abiturjahrgang)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Aufgaben der Schule in der Berufsorientierung	1
3	Erläuterungen zur Präsentation.....	3
4	Beispielmaterialien	9
	Material I (schulisches Berufsorientierungskonzept).....	9
	Material II (Entwicklung eines schulinternen Berufsorientierungskonzeptes)	10
	Material III (Beispiel für einen Anschlussplan)	11
	Material IV (Beispiel einer Verbleibstatistik)	18

1 Einleitung

Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung oder ein Studium ist für die Jugendlichen ein wichtiger Schritt. Neben den Eltern übernehmen die an den Schulen unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer hierbei wichtige Aufgaben der Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen. Dies gilt im besonderen Maße für das Jahre 2010, in dem in Hamburg insgesamt 10.700 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium verlassen, also fast doppelt so viele Schülerinnen und Schüler als sonst. Auch im darauffolgenden Jahr 2011 wird es weder auf dem Ausbildungsmarkt noch bei den Studienanfängern eine Entlastung geben, da dann in Niedersachsen der Doppeljahrgang die Schulen verlässt.

Daher ist es wichtig, dass sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch deren Eltern, über diesen Sachverhalt und mögliche Handlungsschritte, informiert werden.

Die vorliegenden Materialien sollen die Lehrerinnen und Lehrer bei dieser Aufgabe unterstützen. So enthalten diese Materialien zwei Powerpoint-Präsentationen zur Thematik „doppelter Abiturjahrgang“. Eine Version richtet sich an die Schülerinnen und Schüler, die andere Version an die Eltern. Die „Hinweise und Erläuterungen“ runden die beiden Präsentationen ab. So enthalten diese Ausführungen einerseits ergänzende Informationen zu fast jeder Einzelfolie, u.a. Hintergrundgrundinformationen, Adressen und Internetlinks, die die knappe Darstellung auf den Präsentationsfolien vervollständigen.

Andererseits liefern die weiteren Materialien der „Hinweise und Erläuterungen“ Anregungen für die Lehrerinnen und Lehrer zur Umsetzung jener berufsorientierenden Handlungsschritte, die einen erfolgreichen Übergang von der Schule in eine Ausbildung oder ein Studium ermöglichen, was im Rahmen des „Doppelten Abiturjahrganges“ besonders wichtig erscheint. Hierzu zählt neben einem verbindlichen schulischen Berufsorientierungskonzept und der Einbeziehung von ehemaligen Schülerinnen und Schülern als Experten in die Berufsorientierung auch die Arbeit mit einem Anschlussplan.

2 Aufgaben der Schule in der Berufsorientierung

Nicht erst an der Schwelle von der Schule in den Beruf oder das Studium entscheidet sich, ob der Übergang gelingt. Die Vorbereitung auf einen erfolgreichen Übergang beginnt viel früher¹ und beruht auf spezifischen Kompetenzen zur Planung und Gestaltung dieses Übergangs. Weil die traditionellen Formen der Übergänge in eine Ausbildung oder ein Studium heute nicht mehr selbstverständlich sind, sondern oftmals Zwischen- oder Teilschritte gewählt werden oder erforderlich sind und ein erfolgreicher Übergang von vielen Faktoren beeinflusst wird, ist ein Übergangsmanagement notwendig. Mit diesem werden Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Chancen für die Gestaltung des Übergangs verbessert, damit die Jugendlichen im Anschluss an

¹ „Die Berufswahlvorbereitung soll so frühzeitig einsetzen, dass die Jugendlichen zum Ende ihrer Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für ihre berufliche Zukunft fällen können. [...]

Die Berufswahlvorbereitung soll neben den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen die künftigen Anforderungen des Arbeitslebens und die Situation auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt berücksichtigen. Ziel ist die Förderung selbstständiger und eigenverantwortlicher Berufs- und Laufbahnentscheidungen und deren Realisierung, auch unter Nutzung moderner Medien.“

(Auszug aus der „Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung“, unterzeichnet von der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit am 15.10.2004; die Vereinbarung trat am 1.08.2005 in Kraft; Quelle: http://www.kmk.org/aktuell/RV_Schule_Berufsberatung.pdf) Für Niedersachsen sind die entsprechenden Weisungen niedergelegt in: Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen, RD-NSB-Rundbrief - Geschäftsanweisung 6/2005.

die Schule den Einstieg in eine qualifizierte Ausbildung bzw. ein Studium finden und ihre Bildungs- bzw. Berufsbiografie erfolgreich gestalten können.

Im Hamburger Rahmenkonzept für Primarschule, Stadtteilschule und das sechsstufige Gymnasium² wird daher ausgeführt:

*Die Studien- und Berufsorientierung ist ein wichtiger Bestandteil des gymnasialen Bildungsauftrags. [...] Zur Vorbereitung auf die unterschiedlichen Übergangsmöglichkeiten bietet das Gymnasium daher im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung Konzepte zur Klärung der individuellen Bildungs- und Berufswegeplanung an und stellt die erforderliche Beratung und Unterstützung zur Verfügung.*³

Um diesen Auftrag erfüllen zu können, werden verbindliche Angebote zur Berufs- und Studienorientierung im Schulcurriculum festgelegt (siehe Material I, Seite 9). In diesem schulischen Curriculum werden die Aufgaben, Prozesse und Verantwortlichkeiten im Rahmen der Berufsorientierung festgelegt, wobei zu beachten ist, dass alle Fächer und alle in den Fächern unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer einen Beitrag leisten. Mit diesem Angebot schaffen das Gymnasium und Stadtteilschule die Voraussetzungen dafür, dass alle Schülerinnen und Schüler rechtzeitig ihren Anschluss planen können.

Im Einzelnen umfasst das Berufsorientierungskonzept Regelungen zu folgenden Aspekten:

- Die Schülerinnen und Schüler werden frühzeitig mit betrieblicher Wirklichkeit konfrontiert.
- Sie werden mit ökonomischen Zusammenhängen vertraut gemacht (z. B. über Gründung einer Schülerfirma) und lernen auch das Thema „Unternehmerische Selbstständigkeit“ als berufliche Perspektive kennen.
- Das Lehr- und Lernkonzept ist auf die Stärkung der Selbstständigkeit und Eigeninitiative (selbst gesteuertes Lernen) der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet und fördert deren Bereitschaft zur Entwicklung des eigenen Kompetenzprofils.
- Kooperationen mit der regionalen Agentur für Arbeit, mit Betrieben, dem berufsbildenden System, mit außerschulischen Bildungsträgern, Kammern und Verbänden sowie weiteren Einrichtungen bzw. Institutionen (speziell im Stadtteil) werden vereinbart.
- Die Schulen kooperieren mit den Eltern und unterstützen sie bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung zur Förderung und Unterstützung ihrer Kinder.
- Praxislernen als Bestandteil des schulischen Lernens ist in den Unterricht eingebunden, das Arbeiten und Lernen im Betrieb wird durch die Aufnahme und Bearbeitung geeigneter Inhalte und Problemstellungen im Unterricht unterstützt.
- Ansprechpartner für Berufsorientierung der Schule und deren Aufgaben (Organisation und Steuerung des Übergangsmanagements, Beratung der Schüler) werden benannt,
- Der Berufswahlpass (oder ein vergleichbares schülerbezogenes Portfolio) wird als Leitmedium zur Strukturierung der Übergangsplanung und -steuerung genutzt.
- Für jede Schülerin und jeden Schüler wird spätestens zum Beginn des Vorabschlussjahrgangs ein individueller Anschlussplan⁴ erstellt. Eine Lehrkraft wird als Verantwortlicher für die Fortschreibung der Anschlussplanung benannt.
- Die Übergangsergebnisse werden schulintern ausgewertet und die aufbereiteten Daten zur Steuerung der Übergangsprozesse genutzt. Hierzu wird eine jahrgangsbezogene Verbleibstatistik erstellt⁵.
- Die Einhaltung der Vorgaben zur Studien- und Berufsorientierung an Gymnasien wird in Form eines schulinternen Qualitätsmanagements sichergestellt.

² Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg, Rahmenkonzepte für Primarschule, Stadtteilschule und das sechsstufige Gymnasium Februar 2009, Seite 31f.

³ Entsprechende Regelungen gelten auch für Niedersachsen, vgl. hierzu: Berufsorientierung an allgemein bildenden Schulen, RdErl. d. MK vom 04.08.2004 – 32 – 81431 (SVBl. 2004 S. 394) mit Berichtigung (SVBl. 2004 S. 536); geändert durch RdErl. d. MK vom 07.02.2006 – 32 – 81431 (SVBl. 3/2006). Quelle: http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C17749893_L20.pdf

⁴ siehe hierzu Material III (Beispiel für einen Anschlussplan), Seite 11 f.

⁵ siehe hierzu Material IV (Beispiel einer Verbleibstatistik), Seite 18

3 Erläuterungen zur Präsentation



Chance und Verantwortung

→ Endlich Abi! Und dann?

Ob Uni, Ausbildung oder duales Studium:
Das Abitur öffnet Ihnen alle Türen.

Einige von Ihnen wissen sicher schon, wohin die Reise geht.

Für andere ist die Vielzahl der Möglichkeiten
vielleicht noch verwirrend.

→ Welche Entscheidung ist die richtige?

Die doppelten Abiturjahrgänge

→ 2010 werden in Hamburg und 2011 in Niedersachsen jeweils
zwei Jahrgänge ihr Abi gleichzeitig machen.

Nahezu doppelt so viele Abiturientinnen und Abiturienten wie sonst werden
dann einen Ausbildungs- oder Studienplatz suchen.

→ Das ist kein Grund zur Panik – aber Ansporn, sich frühzeitig zu kümmern.

2010 Hamburg

2011 Niedersachsen

Das Abitur öffnet zwar alle Türen, aber wer eine große Auswahl hat, hat auch die Qual der Wahl. Außerdem sind die Übergangsprozesse von der Schule in Ausbildung, Studium oder Arbeitswelt in den letzten Jahren vor dem Hintergrund einer stärkeren Internationalisierung, der Entwicklung neuer Technologien, kürzerer Produktzyklen, stärkerer Dienstleistungsorientierung und insgesamt erhöhter Anforderungen an die Jugendlichen schwieriger und komplexer geworden.

- 2010 werden in Hamburg insgesamt 10.700 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium verlassen (davon 4.400 G8 und 6.300 G9, also fast doppelt so viele Schülerinnen und Schüler wie bisher) und eine Ausbildung oder einen Studienplatz suchen,
- 2011 Niedersachsen insgesamt 48.900, davon 23.700 G8 und 25.200 G9,
- 2016 Schleswig-Holstein insgesamt 17.300, davon 7.700 G8 und 9.600 G9.

Daraus folgt: Schülerinnen und Schüler müssen sich rechtzeitig orientieren und bewerben, müssen flexibel sein und auch Ausbildungsberufe bzw. Studiengänge außerhalb der „Hitlisten“ in Betracht ziehen und ihren Blick noch stärker als bisher auf Ausbildungs- und Studienplätze außerhalb Hamburgs richten.

Die Universität Hamburg bietet zwar keine zusätzlichen Studienplätze an (Ausnahme in den Naturwissenschaften), hat aber anlässlich des Doppeljahrganges ihre Beratungskapazitäten ausgebaut. Interessenten wenden sich an Frau Dorothee Wolfs (Email: dorothee.wolfs@uni-hamburg.de, Tel. 428 38 – 4201), die u.a. auch Seminare zur Entscheidungsfindung anbietet (siehe: www.verwaltung.uni-hamburg.de/vp-1/3/34/startzeiten.html).

Fragen über Fragen

- Welche Berufe kommen für mich in Frage?
- Welche Ausbildungs- und Studienangebote gibt es?
- Wer kann mir bei meiner Entscheidung helfen?



Diese Präsentation hilft Ihnen, eine Strategie für Ihre Suche zu entwickeln.

Es ist für junge Menschen oft nicht leicht, beim Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt oder ein Studium die richtige Entscheidung zu treffen. Einerseits ist das Angebot vielfältig und weit gefächert. Andererseits haben die Lage auf dem Arbeits- und dem Ausbildungsmarkt und die raschen technischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die zu höheren und neuen Qualifikationsanforderungen führen, die Entscheidung für viele Jugendliche in den letzten Jahren schwieriger gemacht.

Aus diesem Grund bietet die vorliegende Präsentation eine Strategie für die Suche nach einem Ausbildungs- oder Studienplatz an.

In Schritten vorgehen

1. **Beginnen Sie mit einer Selbstanalyse:**
Was will ich? Was kann ich?
Holen Sie sich auch Einschätzungen von anderen.
2. **Informieren Sie sich anschließend:**
Welche Ausbildungs- und Studienangebote gibt es?
3. **Wählen Sie aus:** Welche Berufe kommen für mich in Frage?

1.

Was will ich?
Was kann ich?

2.

Informieren Sie sich!

3.

Wählen Sie Ihren Weg aus!

Um den Übergang erfolgreich zu gestalten, ist es notwendig sich mit der Frage auseinanderzusetzen „Über welche Fähigkeiten und Kompetenzen verfüge ich?“ Sich selbst realistisch einschätzen können und sich Ziele setzen, ist aber nur die eine Seite. Um den erfolgreichen Übergang in die Berufs- oder Studienwelt planen und steuern zu können, müssen andererseits auch die eigenen Kompetenzen mit den Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt verglichen werden.

SelfAssessments

Gute Anregungen geben Ihnen Selbstanalyse-Tests im Internet oder auf CD-ROM.

Interessen- und Fähigkeiten-Tests

- **Explorix** (berufliche Möglichkeiten entdecken): www.explorix.de
(bitte bei der Berufsberatung nachfragen)
- **Joblab** (Multimedia-Planspiel zur Berufs- und Studienwahl): www.joblab.de
- **Universität Stuttgart-Hohenheim** (Online-Test für Studieninteressierte): www.was-studiere-ich.de

1. Was will ich?
Was kann ich?



Eignungs- und Berufswahltests sind in großer Zahl auch online verfügbar. Sie können eine zusätzliche Hilfe bei der Berufswahlentscheidung sein. Durch die Einschätzung von Stärken (und Schwächen) bieten sie Orientierung bei der Wahl von geeigneten Tätigkeiten und helfen bei der Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche.

Berufswahltests aus dem Internet sind allein nicht ausreichend, um zu Entscheidungen zu kommen. Unverzichtbar bleibt ein von der Schule sorgfältig geplanter und schülerindividuell durchgeführter Berufsorientierungsprozess über mehrere Jahre, in dem die Schülerpotenziale festgestellt und überprüft werden, in dem Jugendliche zunehmend selbstständig ihre Interessen und Zukunftsperspektiven entwickeln und in dem sie viele Gelegenheiten erhalten, ihre Vorstellungen an der beruflichen Praxis zu messen. Notwendig bleibt auch die persönliche Beratung durch Fachleute, speziell die Berufsberater der Agentur für Arbeit.

SelfAssessments

1. Was will ich?
Was kann ich?

Interessen- und Fähigkeiten-Tests

- **Ruhr-Universität Bochum** (Beratungstool für Studieninteressierten): www.borakel.de

Fachbezogene Tests

- **Verbund Norddeutsche Universitäten** – Bremen, Greifswald, Hamburg, Kiel, Oldenburg, Rostock:
www.selfassessment.uni-nordverbund.de
- **Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)**:
www.haw-navigator.de



Die Tests sind in ihrem Umfang sehr unterschiedlich. Sie differenzieren häufig nach Schulabschlüssen. Grundsätzlich gilt: Wer mehr als nur einen Test absolviert, erhält sicherere Ergebnisse. Tendenzen werden entweder bestätigt oder relativiert, und bisher fehlerhafte Selbsteinschätzungen können minimiert oder doch zumindest relativiert werden. Eine notwendige Voraussetzung ist, dass Anwender ehrliche Angaben machen und vorgegebene Aufgaben nach besten Kräften bearbeiten.

Unterstützung durch andere ➔1. Was will ich?
Was kann ich?

➔ Wer sich selbst betrachten will, braucht einen Spiegel.
Und wer etwas über sich selbst erfahren will, braucht ein Gegenüber.

➔ Haben Sie sich schon mit **Freunden, Eltern, Bekannten oder Lehrerinnen und Lehrern** ausgetauscht?

➔ Hilfreich ist auch mit dem **Berufswahlpass** zu arbeiten:
www.berufswahlpass.de



Eltern sind die zentralen Begleiter und Berater bei der Berufsorientierung. Sie unterstützen ihre Kinder dadurch, dass sie sich mit ihren Kindern über deren Interessen und Stärken austauschen, ihnen Rückmeldungen über beobachtete Stärken geben, sie ermutigen und sie rechtzeitig auffordern, sich aktiv mit der Berufswahl auseinanderzusetzen.

Mit dem Berufswahlpass steht den Schülerinnen und Schülern eine Lernmappe zur Verfügung, die sie nicht nur nutzen können, um ihre Berufsorientierung zu organisieren und zu steuern. Sie werden mit dem Berufswahlpass auch unterstützt, ihre Potenziale zu erkennen und eigenverantwortlich zu entwickeln und ihren Weg in die Berufswelt zu finden.

Träume und Realität ➔1. Was will ich?
Was kann ich?

➔ **Schriftsteller oder Pilotin?**
Nicht alles, was Sie sich wünschen, geht in Erfüllung.
Das heißt nicht, dass Sie es nicht versuchen sollten!

➔ Wenn Interessen, Fähigkeiten und Arbeitsmarkt im Widerspruch zu einander stehen, sind **Kompromisse** aber unvermeidbar.
Welche Sie eingehen wollen, liegt in Ihrer Hand.



Das eigene Profil muss zu den Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt passen. Wenn man feststellt, dass die Fähigkeiten nicht zu den Anforderungen passen, kann man entweder die Ziele hinsichtlich der beruflichen Anforderungen anpassen oder die Fähigkeiten - z.B. im Rahmen von Lernvereinbarungen - erweitern. Übersteigen die Fähigkeiten die Anforderungen, sollte man sich mehr zutrauen und sich neue Ziele setzen.

Beruf und Privatleben ➔1. Was will ich?
Was kann ich?

➔ Auch Ihre **privaten Zukunftspläne** beeinflussen Ihre Entscheidung.

- Möchten Sie eine Familie gründen?
- Im Ausland arbeiten?
- Genug Zeit für Hobbys haben?

Vieles steht natürlich noch in den Sternen.

➔ Trotzdem ist es richtig, sich jetzt schon ein paar Gedanken darüber zu machen.

Familie gründen?
Arbeiten im Ausland?
Zeit für Hobbys?



Die hier aufgeführten Internetangebote erlauben die Anforderungen unterschiedlicher Berufe und Studiengänge herauszuarbeiten. Dies ermöglicht – wie bereits erwähnt - die eigenen Kompetenzen mit den Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt zu vergleichen.

Für die Entwicklung, Erweiterung oder Veränderung der schulischen Berufsorientierungskonzepte stehen auf der Internetseite www.berufswahlpass.de vielfältige Beispiele zur Verfügung, von kompletten Schulkonzepten über Flexibilisierungsbausteine und Lernarrangements bis zu Vorlagen für Bescheinigungen, Unterlagen zur Praktikumssuche und –dokumentation, Erkundungsbögen und vorbereitenden Materialien.

Alles im Blick

➔ Die Frage, welcher Weg der richtige ist, ist nicht ganz leicht zu beantworten.

➔ Eine gute Orientierungshilfe bietet der „Berufswahlfahrplan“ unter www.abi.de.

➔ Infos über die einzelnen Berufe gibt es auf www.berufenet.arbeitsagentur.de.

➔ Auch www.berufswahl.de unterstützt Sie bei der beruflichen Orientierung.

2. Informieren Sie sich!




Ausbildung, Studium oder beides?

→ Für welche Branche Sie sich auch entscheiden:
Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob Sie eine Ausbildung oder ein Studium machen möchten. Duale Studiengänge bieten sogar eine Kombination aus beidem an.

→ Beachten Sie dabei stets die Bewerbungsfristen!

3. Wählen Sie Ihren Weg aus!



Nach dem Abitur stehen viele Jugendliche vor einer schwierigen Entscheidung: Ausbildung oder Studium? Gerade wenn sie aus einer Familie ohne akademischen Hintergrund stammen, wenn also die Eltern nicht studiert haben, entscheiden sich viele gegen eine Hochschullaufbahn. Aktuelle Studien belegen sogar, dass ganze 50 Prozent der Abiturienten aus nicht akademischen Familien ihre Chance auf ein Studium nicht wahrnehmen. Dabei spielt die finanzielle Situation eine große Rolle, vor allem wegen der hohen Studiengebühren in vielen Bundesländern. Aber es gibt verschiedene Fördermittel wie Bafög oder Stipendien, die in Anspruch genommen werden können, so dass dies kein Hinderungsgrund sein sollte.

Egal wie die Entscheidung ausfällt: wichtig ist es, sich über die Bewerbungsfristen zu informieren, damit keine wertvolle Zeit verloren geht. In der Regel sollten sich die Jugendlichen ein Jahr im Voraus bis zu den Sommerferien Klarheit verschaffen und sich dann bewerben.

Ausbildung in der Region?

Möchten Sie eine betriebliche oder schulische Ausbildung in der Metropolregion Hamburg machen?

Auf folgenden Seiten können Sie sich umfassend informieren:

- Für Hamburg: www.ausbildung-hh.de
- Für das angrenzende Niedersachsen: www.bildungsverbund-non.de
- Für Schleswig-Holstein: www.lehrstellen-sh.de

3. Wählen Sie Ihren Weg aus!

AUS-BILDUNG



Die Berufsausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen wird an zwei Lernorten vermittelt: im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule. Deshalb spricht man vom dualen System der Berufsausbildung.

Die Argumente für die Berufsausbildung sind in der Regel eine gesicherte Finanzierung, Praxisbezug und die Aussicht auf Übernahme.

Weitere nützliche Internetlinks (regionale Ausbildungsplatzbörsen):

- **Hamburg:**
www.ausbildung-hh.de/ausbildung/lehrstellen.html
- **Niedersachsen:**
www.ausbildung.niedersachsen.de
- **Schleswig-Holstein:**
www.lehrstellen-sh.de/

Duale Studiengänge

Interessieren Sie sich für eine Kombination aus Ausbildung und Studium?

→ Einen Überblick und weiterführende Infos finden Sie unter:
www.ausbildung-plus.de

3. Wählen Sie Ihren Weg aus!

DUALES STUDIUM



Während eines Dualen Studiums studiert man und macht eine Lehre gleichzeitig. An einer Fachhochschule oder Berufsakademie absolviert man das theoretische Studium, während das Unternehmen den notwendigen Praxisbezug beisteuert. Es schließt dabei mit den Studierenden einen Ausbildungs- bzw. Praktikumsvertrag und sorgt sowohl für eine Vergütung als auch für die vollständige oder anteilige Übernahme der Studiengebühren an der angeschlossenen Fachhochschule.

Weitere nützliche regionale Internetlinks (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- www.hsba.de/
- www.nordakademie.de/
- www.ba-hamburg.de/
- www.haw-hamburg.de/duales-studium.html
- www.hs21.de/studium/

Studieren in der Region

3. Wählen Sie Ihren Weg aus!

Möchten Sie eine Fachhochschule oder Universität besuchen?

Die Metropolregion Hamburg bietet Ihnen nahezu alle Möglichkeiten!

Informieren Sie sich unter: www.metropolregion.hamburg.de/hochschulen/




Es gibt viele Gründe zu studieren, z. B. die geringe Arbeitslosenquote für Akademiker. In sehr vielen Berufen werden hoch qualifizierte und spezialisierte Arbeitskräfte gesucht. Der Bedarf wächst ständig, da geburtenstarke, sehr gut qualifizierte Jahrgänge das Rentenzugangsalter erreichen und ersetzt werden müssen. Außerdem ist man durch einen Hochschulabschluss häufig nicht auf einen Beruf festgelegt und hat die unterschiedlichsten Möglichkeiten, in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Ausnahmen bilden in der Regel die Lehramtsstudiengänge und das Medizinstudium.

Auch sind die durchschnittlichen Einkommen von Akademikern höher als diejenigen niedriger Qualifikationsniveaus.

Vor allem aber sollte man seinen eigenen Interessen folgen, wenn man z. B. in einem bestimmten Fach in der Schule sehr gut war und sein Können und Wissen gerne vertiefen möchte – dafür ist ein Studium ideal geeignet. Man lernt viele verschiedene Facetten des Themas kennen und kann auf diese Weise seinen Horizont erweitern. Allerdings setzt ein Studium auch Leistungsstärke, Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen voraus.

Chancen in der Region

Mobil sein und doch in der Nähe bleiben: Die **Metropolregion Hamburg** bietet Ihnen einen idealen Ausgangspunkt für Ihre Karriere.

In diesem dynamisch wachsenden Wirtschaftsraum sind Fachkräfte sehr gefragt – in allen Branchen mit Rang und Namen.



Weitere Infos finden Sie unter www.metropolregion.hamburg.de

Die Metropolregion Hamburg hat wirtschaftlich und beruflich viel zu bieten. Nicht allein der Hafen, der die Metropolregion als Wirtschaftsstandort so erfolgreich macht, sondern auch Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Medien und IT, aber auch Flugzeugbau und Medizintechnik prägen das Wirtschaftsleben. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Hamburg ist die viert stärkste Wirtschaftsregion innerhalb der EU und von Deutschlands 500 umsatzstärksten Unternehmen sitzen annähernd zehn Prozent in Hamburg.

Damit dies auch so bleibt, muss auch in Zukunft ein großes Angebot an engagierten und ausgebildeten Fachleuten vorhanden sein.

Und zwar nicht nur in Hamburg selbst, denn 40% der Wirtschaftskraft der Metropolregion Hamburg wird nicht in der Stadt Hamburg erbracht, sondern in den Landkreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens, die zu dieser Metropolregion gehören.

Auch wenn die Metropolregion Hamburg viele Chancen bietet, kann es angesichts der doppelten Abiturjahrgänge notwendig sein, sich über die Ländergrenzen hinweg zu bewerben – zumal in den neuen Bundesländern schon jetzt viele Studienplätze unbesetzt bleiben, zum Teil keine Studiengebühren anfallen und die Lebenshaltungskosten oft geringer sind.

Beratungsgespräch, Praktikum und Schnuppertage

- Sie müssen natürlich nicht alles mit sich alleine ausmachen. **Lassen Sie sich beraten!**
- Kostenlose Beratung erhalten Sie bei der **Berufsberatung der Agentur für Arbeit**. Vereinbaren Sie telefonisch einen Termin: **01801 555 111**.
- Auch die einzelnen Hochschulen bieten Studienberatung an.
- Einen persönlichen Eindruck von einem Beruf gewinnen Sie im Rahmen von Praktika oder Schnuppertagen.


Praktikumsstellen finden Sie auf vielen Jobbörsen.



Rechtzeitig aktiv werden

- Im Frühjahr des Jahres vor dem Abitur: **Informieren und entscheiden**
- Ab Sommer des Jahres vor dem Abitur: **Bewerben für Ausbildung und duales Studium**
- Nach dem Abitur – bis zum 15.07.: **Bewerben für die meisten Studiengänge**

Mit dem Berufswahlpass können Sie Aktivitäten gut dokumentieren:
www.berufswahlpass.de



Fazit

- Was kann ich? Was will ich?
Welche Möglichkeiten habe ich?

Die Metropolregion Hamburg bietet Ihnen viele Chancen, auch in den außergewöhnlichen Jahren 2010 und 2011.

- **Starten Sie jetzt!**
Überlegen Sie: Was tue ich bis wann?

Was tue ich bis wann?



Über www.metropolregion.hamburg.de/hochschulen/ können die Homepages aller Hochschulen in der Metropolregion aufgesucht werden. Dadurch ist es möglich, die zentrale Hausanschrift, die wichtigsten Ansprechpartner, die angebotenen Studiengänge, die Bewerbungstermine, die Studienberatung, usw. der Hochschulen zu ermitteln. Ähnliches ist bundesweit mittels der Suchmaske unter www.hochschulkompass.de/ möglich.

Regionale Ausbildungsplatzbörsen sind zu finden unter:

- www.ausbildung-hh.de/ausbildung/lehrstellen.html
- www.ausbildung.niedersachsen.de
- www.lehrstellen-sh.de/

Spätestens ein Jahr vor Ausbildungsbeginn sollten sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Versetzungszeugnis in die letzte Klasse bewerben. Bei einigen Unternehmen liegt dieser Termin aber auch früher.

Aus diesem Grund ist es wichtig sich rechtzeitig zu erkundigen. Diese erste Kontaktaufnahme ist auch telefonisch oder persönlich möglich. Dabei können sich die Schülerinnen und Schüler sowohl über die gewünschten Voraussetzungen, die Bewerbungsfristen, benötigte Bewerbungsunterlagen sowie das Bewerbungsverfahren als auch über das Unternehmen selbst, die Ausbildung und den Namen des genauen Ansprechpartners für eine Bewerbung informieren.

Auch an einigen Hochschulen liegt der Bewerbungstermin früher als ein Vierteljahr vor dem Studienbeginn. So liegt der Bewerbungstermin für die Aufnahme eines Kunststudiums im Oktober an der *Hochschule für Bildende Künste Hamburg* bereits im März des jeweiligen Jahres.

Daher sollten sich auch die Schülerinnen und Schüler, die ein Studium aufnehmen möchten, rechtzeitig (ca. ein Jahr vor Studienbeginn) nach Bewerbungstermin und -verfahren (an einigen Hochschulen werden zusätzliche Unterlagen benötigt!) bei den Hochschulen ihrer Wahl oder bei der ZVS (www.zvs.de/) erkundigen.

Konzept AG Bildung Metropolregion Hamburg (Herausgeberin)

Sabine Stoedter-Schlemann,
Bildungsverbund Nordost-Niedersachsen

Dr. Dorothea Schreiber,
Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg

Li
Bernd Renner,
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg

Bundesagentur für Arbeit
Monika Arias Guerra, Beate Ebbinghaus,
Agentur für Arbeit Hamburg

SCHULEWIRTSCHAFT
Rainer Thiel, Agentur für Arbeit Lüneburg

Doris Wenzel-O'Connor,
Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg

Finanziert durch
Bildungsverbund
Nordost-Niedersachsen

Redaktion und Gestaltung
bfo bfo Büro für Öffentlichkeitsarbeit
www.bfoe-hh.de

Redaktion der Erläuterungen und Beispielmaterialien:

Bernd Renner, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg

4 Beispielmateriale

Material I (schulisches Berufsorientierungskonzept)

Mögliche Inhalte eines schulinternen Curriculums⁶ :

- entwicklungsangemessene Lernsituationen zu folgenden Modulen der individuellen und beruflichen Orientierung:
 - **Verfahren zur Feststellung individueller Interessen, Ziele, Kompetenzen**
(Bestimmung der individuellen Fähigkeiten und Interessen in unterschiedlichen Jahrgangsstufen und deren Dokumentation in einem Portfolio / im Berufswahlpass) z.B. in Zusammenarbeit mit Betrieben, außerschulischen Bildungsträgern, usw.
 - **Erkundungen**
(u.a. Vergleich von Arbeitsplatzsituationen und deren Auswertung; Erkundungen mit konkreten berufskundlichen, berufsorientierenden, betriebswirtschaftlichen, sozialen oder technologischen Beobachtungs- oder Befragungsschwerpunkten und deren Auswertung) z.B. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur / dem Berufsinformationszentrum, mit Betrieben, den Kammern, weiterführenden Schulen, Hochschulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und anderen sozialen Einrichtungen, behördlichen Institutionen im Stadtteil, Verbänden
 - **Praktika und Praxislernphasen**
(als Blockpraktikum, Praxislerntage oder Oberstufenpraktikum; Sozialpraktika; Ferienpraktika zur individuellen, beruflichen und ökonomischen Orientierung mit curricularer Anbindung; einschl. der Durchführung einer besonderen betrieblichen Lernaufgabe) in Zusammenarbeit mit Betrieben, Hochschulen, sozialen Einrichtungen oder Kirchengemeinden
 - **Planung und Reflexion des individuellen Lernprozesses**
(u.a. Vergleich des persönlichen Profils mit den Anforderungen, Lernvereinbarungen, Zielklärungsgespräche, Lernpläne, Lernbegleitung, Beratung durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit) in Zusammenarbeit mit Betrieben, der Agentur für Arbeit, Einrichtungen der Jugendhilfe und anderen sozialen Einrichtungen oder außerschulischen Bildungsträgern sowie Eltern
 - **Bewerbertraining**
(u.a. Lebenslauf, Anschreiben, betriebliche Bewerbungsverfahren: Durchführung von Vorstellungsgesprächen und Assessment-Center) z.B. in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsjurien, den Krankenkassen oder Betrieben
 - **Lebensplanentwürfe und Übergangsplanung**
(begründete Entscheidung für einen Ausbildungsplatz/eine weiterführende Schule/ein Studium; Erstellen eines Arbeits- und Zeitplans hinsichtlich Bewerbungsfristen, Zulassungsbeschränkungen Hochschulen bzw. weiterführenden Schulen, Zusammenstellen und Versand der Bewerbungsunterlagen, usw.; Diversity Management / Genderaspekte) z.B. in Zusammenarbeit mit Betrieben; der Berufsberatung der Arbeitsagentur, der Koordinierungsstelle Ausbildung, der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz / Referat Gleichstellung; dem „Career Service“ der Hochschulen; usw.
- entwicklungsangemessene Lernsituationen zur ökonomischen Orientierung:
 - **Ökonomische Bildung**
(u.a. wirtschaftliche Zusammenhänge; Wandel der Arbeit; Arbeitszusammenhänge als Beschäftigte im Erwerbsleben, als unternehmerisch Selbstständige, als Konsumentinnen und Konsumenten; betriebliche Organisationsformen, gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen / u.a. in Form von Schülerfirmen) in Zusammenarbeit mit Betrieben, Verbänden, den Kammern, den Landesarbeitsgemeinschaften SCHULEWIRTSCHAFT, der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT/Institut der deutschen Wirtschaft, JUNIOR usw.

⁶ Weitere Anregungen für ein schulisches Berufsorientierungskonzept geben die Bewerbungsunterlagen für das Siegel „Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung“ (www.li-hamburg.de/zsw) sowie „Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife“ (www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de)

Material II (Entwicklung eines schulinternen Berufsorientierungskonzeptes)

In den Profilen, Schulprogrammen und Einzelaktivitäten der meisten Schulen existieren mit Projektwochen, Schwerpunkten zur Berufsorientierung, mit Schulpartnerschaften, Stadtteilkooperationen, regelmäßigen Schulveranstaltungen; Betriebspraktika und Ähnlichem bereits Angebote, aus denen in einem schulinternen Abstimmungsprozess ein **systemisches**, schulinternes Berufsorientierungskonzept entwickelt bzw. weiterentwickelt werden kann. Nachfolgend ist ein Vorschlag zur Entwicklung eines solchen schulinternen Konzepts zur Berufsorientierung abgedruckt⁷:

Bestandsaufnahme und Entwicklung eines Schulcurriculums Berufsorientierung

- Aktivität 1** Das Kollegium wird über Beispiele guter Praxis informiert. Hierbei gilt es deutlich zu machen, dass es nicht um neue Stoffgebiete geht, sondern um die Strukturierung, Ergänzung und Weiterentwicklung gewachsener fächerübergreifender und schulischer Schwerpunkte, d. h. um Unterrichts- und Schulentwicklung in allen Fächern. Des Weiteren ist dem Kollegium in diesem Zusammenhang zu vermitteln, dass der Aspekt der Kompetenzentwicklung zentrales Element jeder erfolgreichen Berufs- und Lebensorientierung ist
- Aktivität 2** Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wird (z.B. von den Fachkonferenzen) ermittelt, welche Elemente der „Beispiele guter Praxis“ bereits durch bestehende schulische Programm- und Profilschwerpunkte ganz oder teilweise abgedeckt werden und in die die Beispiele guter Praxis lediglich als Weiterentwicklung bzw. Ergänzung eingebunden werden.
- Aktivität 3** Im dritten Schritt entwickeln die Fachkonferenzen oder vergleichbare Gremien Vorschläge, wie die bisher nicht erfassten Teile der Beispiele guter Praxis unter Berücksichtigung der Rahmenpläne in den Fachunterricht eingebunden und untereinander konzeptionell verbunden werden können. Der Vorschlag erfasst u.a. auch die jahrgangsbezogene Zuordnung dieser Elemente.
- Aktivität 4** Die Vorschläge der Fachkonferenzen werden durch die zuständigen Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartner für Berufsorientierung zusammengestellt (Entwurf eines systemischen „Berufsorientierungskonzepts“).
- Aktivität 5** Auf einer Allgemeinen Konferenz (evtl. als Pädagogische Jahreskonferenz) wird der Entwurf eines berufsorientierenden Schulcurriculums vorgelegt, diskutiert und die Umsetzung vereinbart.

Jahresplanung für die einzelnen Klassen (kollegiale Arbeit)

- Aktivität 6** Bei der Unterrichtsplanung am Anfang eines Schuljahres wird mit Hilfe einer Checkliste (Inhalt: wer macht wann, was?) sichergestellt, wann und von wem/ in welchem Fach das schulinterne Curriculum Berufsorientierung (einschl. Einsatz des Berufswahlpasses) in der jeweiligen Klasse umgesetzt wird (Verbindlichkeit). Dieses Vorgehen setzt voraus, dass zu Beginn eines Schuljahres für die einzelnen Klassen Absprachen oder Planungskonferenzen stattfinden, die z.B. von den Klassenlehrerinnen und -lehrern koordiniert werden.
- Aktivität 7** Diese Planungen für die Klassen werden zur Jahreshälfte überprüft und aktualisiert.

Weiterentwicklung des Schulcurriculums (Schulentwicklung und Qualitätssicherung)

- Aktivität 8** Die Umsetzung eines Berufsorientierungskonzeptes ist ein fortlaufender Prozess der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Deshalb werden die Erfahrungen ausgewertet und ständig weiterentwickelt. Da es um die Entwicklung von Strukturen für die gesamte Schule geht, werden diese Schritte einen größeren Zeitraum umfassen.

⁷ Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Bildung und Sport (Hrsg.), Redaktion: Bernd Renner und Michael Bitzan, Handreichung zum Berufswahlpass, Hamburg 2006, Seite 13 f.

Anschlussplan

für den Übergang in die Berufsausbildung oder das Studium

Name: _____

Beginn: _____

Schule: _____

Übergangsmanager :

Vorabgangsklasse

Ich habe Klarheit über meine Stärken

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Ich habe Klarheit über meine Ziele

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Mein Kompetenzprofil liegt vor, erstellt von: _____
am: _____

Zielklärungsgespräch geführt am _____ mit _____

Mein Berufsziel: _____ Stand _____

Daraus ergibt sich folgende Planung:

Lernvereinbarung ja nein

Lernziele laut Lernvereinbarung:

1. _____
2. _____
3. _____

Aktivitäten laut Lernvereinbarung:

1. _____
2. _____
3. _____

Stand meiner Berufs- oder Studienplatzwahl:

Externe Beratung erforderlich

Mein Anschlussziel: _____

Vorabgangsklasse

Zusätzliche Angebote / Beratung / Unterstützung:

Zusätzlicher Lerncoach, Schülercoach, Ausbildungsbegleiter

- nicht erforderlich erforderlich

Angaben zum Lernbegleiter:

- Bewerbungsunterlagen erstellt und zur Begutachtung vorgelegt

am _____ bei: _____

- Bewerbung erstellt am _____ geschickt an: _____

Beratung

erforderlich durch

- _____
- _____
- _____

Beratungstermine:

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

Vorabgangsklasse

Sonstige Beratung, Erkundungen, Unterstützung

(z.B. Unternehmen, Bildungsträger, Berufsorientierende Messen, usw.) :

Aktivität/Beratung	Erledigungsvermerk (mit Datum)	Ergebnis

Abgangsklasse

Zielklärungsgespräch geführt am _____ mit _____

Mein Berufsziel: _____ Stand _____

Daraus ergibt sich folgende Planung:

Lernvereinbarung ja Nein

Lernziele laut Lernvereinbarung: 1. _____
2. _____
3. _____

Aktivitäten laut Lernvereinbarung: 1. _____
2. _____
3. _____

Bewerbung erstellt am _____ geschickt an: _____

Abgangsklasse

Zusätzliche Angebote / Beratung / Unterstützung:

Zusätzlicher Lerncoach, Schülercoach, Ausbildungsbegleiter

- nicht erforderlich erforderlich

Angaben zum Lernbegleiter: _____

- Bewerbungsunterlagen erstellt und zur Begutachtung vorgelegt

am _____ bei: _____

Beratung

erforderlich durch

- _____

Beratungstermine:

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

am: _____ Berater/in: _____ Erledigungsvermerk: _____

Ergebnis: _____

Abgangsklasse

Sonstige Beratung, Erkundungen, Unterstützung

(z.B. Unternehmen, Bildungsträger, Berufsorientierende Messen, usw.) :

Aktivität/Beratung	Erledigungsvermerk (mit Datum)	Ergebnis

Material IV (Beispiel einer Verbleibstatistik)

Verbleibstatistik

Wir haben Interesse daran zu erfahren, welchen Bildungsweg ihr nach dem Schulabschluss einschlagen werdet. Damit wir außerdem die Qualität der Berufsorientierung und des Unterrichts weiter verbessern können, möchten wir auch in Erfahrung bringen, wie gut wir euch für euren weiteren Bildungsgang oder euren Beruf vorbereitet haben. Oft weiß man dies erst zwei oder drei Jahre nach dem Verlassen der Schule. Aus diesem Grund werden wir euch diese Umfrage in zwei Jahren noch einmal vorlegen und bitten euch daher, eine eMailadresse anzugeben, unter der ihr auch in zwei Jahren noch erreichbar seid.

Vielen Dank für Eure Teilnahme

Allgemeine Angaben

Name (Name, Vorname): _____

Adresse (PLZ, Ort, Straße): _____

eMail: _____

Geschlecht: weiblich männlich

Erreichter Schulabschluss: _____

Jahr: _____

Übergang / Weiterer Bildungsgang

Nach meinem Schulabschluss (und ggf. dem Grundwehrdienst bzw. Zivildienst) strebe ich an:

- eine duale Berufsausbildung** angestrebter Beruf: _____
- den Besuch einer Berufsfachschule** Fachrichtung: _____
- Berufsvorbereitungsschule** Schule/
Fachrichtung: _____
- Weiterführender Bildungsgang** Name des Bildungsganges: _____
- ein duales Studium** angestrebter Beruf: _____
- ein Studium** Fach/Fächer: _____
- Anderes** genauere Angabe: _____

 Bitte umblättern

Vorbereitung auf das Berufsleben durch die Schule

Während meiner Schulzeit gab es ausreichend Angebote

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
• um meine Fähigkeiten zu bestimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• um meine Interessen/Zielen zu klären	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• zur Berufs- und Studienorientierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• zur Lernplanung, um meine fachlichen Kompetenzen zu verbessern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• um selbstständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
• zu ökonomischen (wirtschaftlichen) Themenbereichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich habe die oben genannten Angebote der Schule aktiv genutzt

trifft zu	trifft nicht zu
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zur Vorbereitung auf das Berufsleben hat mir am meisten geholfen:

Was können wir an unserer Schule verbessern, um dich noch besser auf das Berufsleben vorzubereiten?
